

Die VSA-Veteranen in Basel

Autor(en): **D.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **57 (1986)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die VSA-Veteranen in Basel



«Basel – Ort der Sehnsucht, der Heimat, des Witzes, der Geschichte, weltweiter Ausstrahlung – ist aus vielen Gründen eine Reise wert», heisst es in der Einladung zum diesjährigen VSA-Veteranentreffen.

Am 17. September 1986 fanden sich 73 VSA-Veteranen und geladene Gäste im Hotel «Viktoria» in Basel zum alljährlich stattfindenden Veteranentreffen ein. Es waren nicht nur der festlich geschmückte Speisesaal und das feine Essen, sondern auch der Einsatz des Organisationskomitees, bestehend aus *Kurt Bollinger, Maria Schlatter, Gottlieb Stamm, Robert Thöni und Rudolf Vogler*, und vor allem die gute Laune aller Anwesenden, die für eine wohltuende Stimmung an diesem Nachmittag sorgten. Auch für die jüngeren Gäste bewahrheitete sich, was Kurt Bollinger aus einem Plädoyer der Schriftstellerin Esther Vilar vorlas, das den Titel «Gegen den Jugendkult» trägt. Sie schreibt darin, dass Altsein schön sei. «Schaut uns doch einmal an: Sind wir denn so hässlich, wie uns eure Werbung glauben macht?», lässt sie den alten Menschen dem Jüngeren zurufen. Alte Leute haben schöne und gütige Augen, die schon viel gesehen haben und nicht mehr so hart urteilen. Alte Menschen haben schöne weisse Haare, und die Falten in ihrem Gesicht sind deshalb so interessant, weil sie unzählige Geschichten enthalten. – Sie hat recht, Esther Vilar; es ist schön, mit den VSA-Veteranen einen Nachmittag zu verbringen!

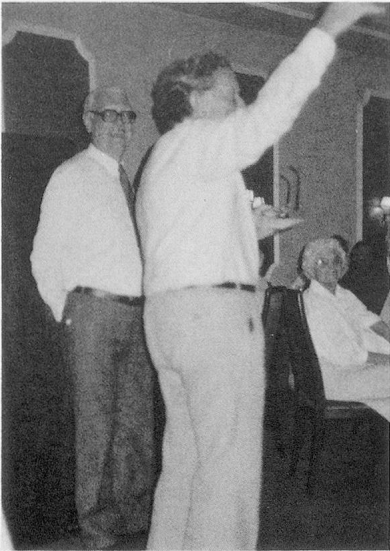
Ganzheitlichkeit

Werner Zangger, Direktor der Sonderschulen Basel und Präsident der VSA-Region Basel, sprach den Veteranen direkt aus dem Herzen – wie mir ein Teilnehmer versicherte –, als er das Thema «Ganzheitlichkeit» aufgriff. Dass er sich hier so wohl fühle, liege daran, dass er so deutlich

spüren könne, wie diese Generation, die hier versammelt sei, noch Ganzheitlichkeit gelebt habe im Heim. Damals sei der Heimbewohner noch mit ins Heimleben einbezogen worden, habe sich am ganzen Geschehen beteiligen können. Da brauchte niemand gelangweilt durch das Fenster dem Gärtner bei seiner Arbeit zuzuschauen, um eine halbe Stunde später zur Ergotherapie geholt zu werden wie heute, da der ganze Mensch in einzelne Gebiete aufgeteilt werde und je ein Spezialist für je ein Gebiet zuständig sei: der Ergotherapeut für die Beschäftigung, der Arzt für den Körper . . . Professionalisierung nenne man das. Auch in diesen Zusammenhang gehöre das moderne Gerede um Selbstverwirklichung, bei dem meistens vergessen werde, dass zur Selbstverwirklichung wohl in einem ersten Schritt die Entfaltung der eigenen Anlagen gehöre, in einem zweiten Schritt aber die Einpassung in die Umwelt zu erfolgen habe. Echte Selbstverwirklichung meine also Ganzheitlichkeit, Selbstverwirklichung aber, die nicht an den andern denke, sei purer Egoismus. Mit dem Wunsch, dass die alte Pestalozzi-Formel «Kopf-Herz-Hand» heute wieder mehr beachtet würde, schloss *Werner Zangger* sein Referat.

Annehmen lernen

Auch *Martin Meier*, Präsident des VSA, gefiel es bei den VSA-Veteranen. Er sei gerade aus einem hochinteressanten Gespräch herausgerissen worden, in dem er erfahren habe, was so nach der Pensionierung noch alles auf einen zukomme. In seiner kurzen Ansprache griff er das Thema



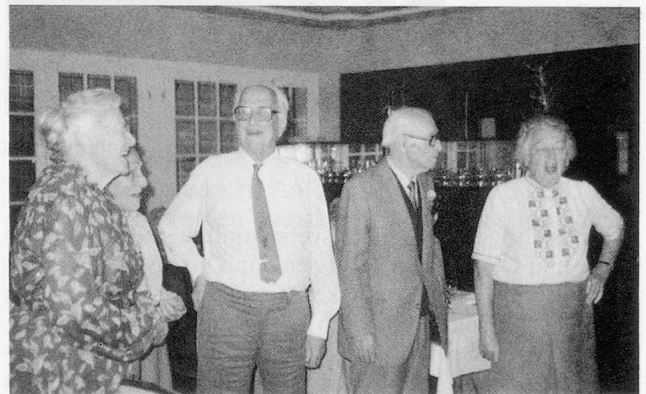
Dem gesamten Organisationskomitee einen herzlichen Dank: Sie haben ein schönes Treffen arrangiert! Im Bild, stellvertretend für die 5 Komiteemitglieder, Kurt Bollinger und Gottlieb Stamm.



In der gediegenen Atmosphäre des Hotel «Viktoria» traf man sich wieder. 73 VSA-Veteranen und Gäste meldeten sich an.



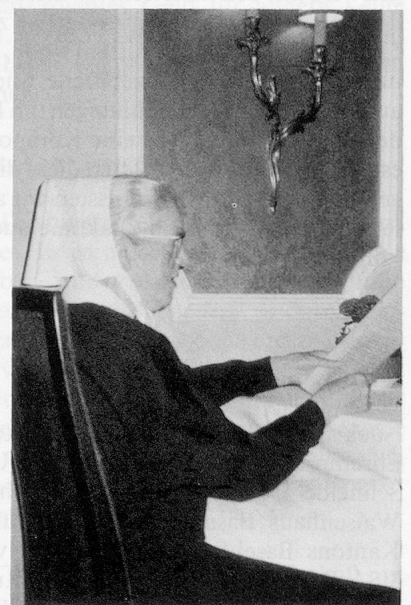
Ehrenmitglied Arnold Schneider (hier mit seiner Ehefrau) weiss als ehemaliger Basler Regierungsrat, wie die Basler sind: «Wir Basler sind seltsame Wesen!»



Die ältesten 5 anwesenden VSA-Veteranen: «Die Arbeit im Heim war schön!» (Von links nach rechts: Berta Zwingli, Herisau, Lydia Joss, Winterthur, Gottfried Baumann, Thun, Heinrich Tschudi, Ennenda, Maria Schlatter, Schaffhausen).



Die Probleme, mit denen sich der VSA heute befasst, sind zwar anders geworden, aber was die VSA-Veteranen für das Heim getan haben, ist noch immer von grossem Wert, bestätigen Martin Meier (Präsident VSA) und Werner Zangger (Präsident VSA-Region Basel).



«... und hab mir ein Liedlein gesungen...»

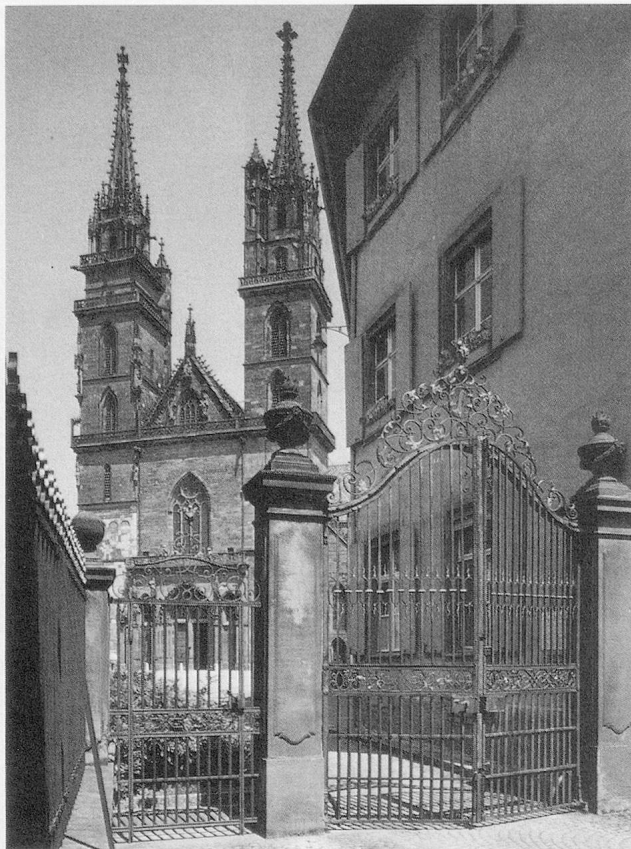


Sie gehören zu jeder rechten Basler-Veranstaltung: Trommler aus einer Fasnachts-Clique.

der diesjährigen VSA-Jahresversammlung auf, das «Diakonie und Ökonomie» geheissen hat. Die VSA-Veteranen hätten zum Teil noch Diakonie verwirklicht unter ganz bescheidenen ökonomischen Bedingungen. Heute aber, nach dem wirtschaftlichen Aufschwung der Nachkriegszeit, ermöglichten gute ökonomische Voraussetzungen beste materielle Arbeitsbedingungen im Heim. Der VSA bemühe sich nun um eine bestmögliche Verbindung der beiden Faktoren: Im Heim soll der Betreute ein Daheim finden können, in dem verantwortungsbewusst umgegangen wird mit den materiellen Mitteln. Dieses Ziel versuche der VSA mit seinem Kursangebot zu verwirklichen, das Lebenshintergrund vermitteln wolle, aber auch finanzielle, unternehmerische, konzeptuelle und bauliche Probleme aufgreife. Doch die Bemühungen um Diakonie auf der Seite der Betreuer sei nur die eine Komponente. Manchmal sei es das grössere Problem, sich diese diakonische Hilfe auch gefallen zu lassen. Hier müssten wir alle noch einiges dazu lernen, denn erst wenn Diakonie auch empfangen werde, komme sie zum Tragen.

Wir Basler

Nach so viel Besinnlichkeit sorgte *Arnold Schneider*, Ehrenmitglied des VSA, für witzige Unterhaltung. Arnold Schneider leitete während 20 Jahren das bürgerliche Waisenhaus Basel, wurde dann zum Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt gewählt und war auch einige Zeit VSA-Präsident. Noch heute, im Ruhestand, verfolge er aufmerksam das Geschehen im VSA und schätze die Leistung, die da erbracht werde. Er wolle hier nicht so langweilig reden wie ein typischer Regierungsrat, der stets



Eine Besichtigung des Basler Münsters setzte dem Treffen einen würdigen Schlusspunkt.

nach dem Motto spreche: «Wie kann ich wissen, was ich denke, bevor ich höre, was ich sage.» Dies wolle er den Anwesenden nicht antun, sondern er erzähle lieber etwas über den Charakter der Basler: «Wir Basler sind seltsame Wesen!» Basler sind scheu, reden nicht gerne über sich selber, sondern zitieren lieber andere, zum Beispiel Papst Pius II., der von Basel gesagt haben soll: «Basel ist entweder der Nabel der Welt, und wenn nicht, dann zumindest ganz nahe daran.» Basler sind zurückhaltend, reich, lieben den «Zolli» und sind witzig. Ihr Verhältnis zu den Zürichern ist leicht getrübt, so auch beim Stadtpoeten Blasius: «Ich habe einen Freund, der in Zürich wohnt, sonst ist er gesund.» Es wäre noch zu erzählen von der Fasnacht, von der Uni, von den Museen, der MUBA, der chemischen Industrie in Basel und von der Geschichte Basels. Und natürlich vom Rhein, der die beiden Basel, Klein-Basel und Gross-Basel, voneinander trenne und dadurch zu merken gebe, dass Basel nicht einfach Basel sei, denn nur die Basler, «ennet dem Rhein» seien rechte Leute, auch wenn die Regierung in Gross-Basel sitze.

Für die musikalische Einlage sorgten die VSA-Veteranen gerade selber: «Hab oft im Kreise der Lieben», «Wenn alle Brunnlein fliessen», «Es Burebüebli», «Chum, mir wei ga Chrieseli gönne», «Kein schöner Land in dieser Zeit». Ob man die zweite Einlage musikalisch nennen kann, weiss ich nicht recht, aber getönt hat es: Zwei Trommler aus einer Basler Fasnachtsclique trommelten zum Aufbruch für die Besichtigung des berühmten Basler Münsters, das hoch über dem Rhein thront.

Das nächste VSA-Veteranentreffen wird auf vielfachen Wunsch in St. Gallen stattfinden.

D. R.